

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 49

Artikel: Russische Soldaten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Russische Soldaten

Was wissen wir von der siegreichen Roten Armee? Bevor der Krieg im Osten ausbrach, baute sich unser «Wissen» auf reinen Vermutungen auf. Wir waren zum Teil auf eine Literatur angewiesen, die uns das Wesen der Roten Armee in einem tendenziösen Lichte verständlich zu machen suchte. Es bedurfte des Krieges und damit der gewaltigen Leistungen der russischen Soldaten, um die bisher vorgefaßten Meinungen zu revidieren und sie den tatsächlichen Gegebenheiten anzupassen. Heute erkennen wir in der Roten Armee jene mächtige Streitmacht, die Deutschlands sieggewohnte Truppen in ihrem ungestümen Angriff aufzuhalten und in jahrelangen blutigsten Kämpfen zu zerschmettern vermochte. Millionen von Menschen wurden in diesem Krieg gefötet und Millionen traf das harte Los feindlicher Gefangenschaft. Heute beherbergen wir in unserem Lande mehrere Lager aus deutscher Gefangenschaft entwichener russischer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, und wer zur Bewachung dieser Internierten abkommandiert wird, dem bietet sich die ebenso seltene, wie sehr willkommene Gelegenheit, den russischen Soldaten aus nächster Nähe und in engster Berührung studieren und kennenlernen zu können. Einmal mehr zeigt es sich, daß die Angehörigen der russischen Völkerstämme jedenfalls von Haus aus gute und gut zu führende Soldaten sind. Persönlich von größter Sauberkeit und Ordnungsliebe, zeigen sie auch in ihren Kantonnementen ein Bild militärischer Zucht, wie wir es auch bei uns kennen und beobachten. Ihren vorgesetzten Offizieren und Unteroffizie-

ren gegenüber begegnen sie mit Respekt und Achtung und es zeugt für ihre gute soldatische Erziehung, daß sie beispielweise nicht nur die schweizerischen Offiziere wie ihre eigenen Vorgesetzten, sondern auch die schweizerischen Unteroffiziere grüßen und ihnen die militärischen Ehrbezeugungen erweisen. Es sind das gewiß nur kleine und kaum in die Augen fallende Details — sie vermögen aber mehr als vieles andere, uns in die Wesensart des russischen Soldaten einzufühlen. Bei einem Lagerbestand von rund 200 Mann rekrutieren sich rund 60 Soldaten aus den asiatischen Völkerschaften Rußlands. Es hat unter diesen Tartaren, Usbeken, Kalmüken, Sibirier ungemein interessante Menschen, größtenteils unverdorben Naturkinder mit intelligentem Aussehen und rascher Auffassungsgabe. Gerade diese Männer erweisen sich als außerordentlich diszipliniert und führungswillig. Die überwiegende Mehrheit aller russischen Internierten setzt sich aus Arbeitern und Bauern zusammen; doch hat es darunter auch zahlreiche Lehrer, Techniker, Ingenieure, Kaufleute, Agronomen und Spezialisten der verschiedensten Gebiete. Der Küchenchef des Asiatenlagers beispielsweise ist Mathematiklehrer und in der Küche eines Lagers europäischer Russen wirken ein Mittelschullehrer als Chef und ein Bankinspektor als dessen Gehilfe. Die Offiziere, ein Oberleutnant und zwei Leutnants, sind Berufsmilitärs, die ihre Aufgabe auch heute noch ernsthaft auffassen. Der Oberleutnant ist außerdem linientreuer Kommunist, der die schweizerischen Verhältnisse mif-

trauisch und genau untersucht und sich durch stolzes Selbstbewußtsein auszeichnet.

Der Dienst bei den Russen hat uns diese Soldaten menschlich nahegebracht. Wir lernten in ihnen Angehörige einer Armee kennen, die heute auf dem Zenith ihres Erfolges steht. Daß gerade diese Tatsache die Russen nicht stolz und unnahbar machte, läßt sie uns doppelt sympathisch erscheinen. So äußerte sich einer der Leutnants: «Ich von der Schweiz und Schweizer Armee guten Eindruck mit nach Hause nehmen.» Als weiterer ansprechender Wesenszug der russischen Soldaten ist ihre unbedingte Kameradschaftlichkeit unter ihnen selbst zu nennen. Fast wäre man versucht, das Bibelwort: «Wer zwei Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat», auf die Russen anzuwenden. Oft genug waren wir Zeugen rührender Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit und beschämt müssen wir uns dann und wann gestehen, daß bei uns in dieser Beziehung noch viel zu tun bleibt.

Auch bei den Russen zeigte es sich, daß die Angehörigen verschiedener Länder, sobald sie sich als Soldaten gegenüber treten, den richtigen Ton finden und sich gegenseitig verstehen. Eine Zigarette, eine geteilte Tafel Schokolade oder ein gutes Wort überwandten dann und wann auftauchende Schwierigkeiten und es bleibt zu hoffen, daß diese soldatische Kameradschaft, in der gegenseitiger Respekt und gegenseitige Achtung die wichtigste Rolle spielen, auch anderswo zur Geltung kommen möge Wm. H.

Der erste Soldat der UdSSR — Georgi K. Schukow

Es hat mit Personenkult nichts zu tun, wenn man behauptet, daß Marschall Georgi Konstantinowitsch Schukow als einer der größten Generäle des Zweiten Weltkrieges in die Geschichte eingehen wird, für dessen militärische Leistungen es in der modernen Kriegführung keine Parallele gibt.

Er hatte weder in den alliierten und erst recht nicht in den Armeen der Achse einen Gegenspieler und wenn dies gelegentlich von einem fixen Kriegsberichterstatter doch behauptet wurde, dann stimmt es eben nicht. Schukow trug gleichzeitig die Verantwortung von General Eisenhower und Feldmarschall Montgomery. In den letzten vier Jahren war er ständig auf der Reise zwischen dem Kreml und den Schlachtfeldern, um gleichzeitig strategische Fragen zu bearbeiten und Armeegruppen in der Frontlinie zu kommandieren.

Schukow ist der Philosoph unter den Generälen. Seine offensive Strategie basierte auf dem Grundsatz, daß sie flüchtig und geschmeidig sein müsse und, daß es falsch sei, sie nur von einem Tisch im

Kreml aus zu beurteilen. Er nahm daran stets große persönliche Risiken auf sich, um die ihm unterstellten Truppen in der Aktion beobachten zu können und um die rückwärtige Bürostrategie mit der Taktik der Frontlinie in Übereinstimmung zu bringen.

Seine dramatischste Leistung war, als er im Herbst 1941 den scheinbar unaufhaltbaren Vormarsch der Deutschen vor Moskau zum Stehen brachte und damit kostbare Zeit gewann, um seine mächtigen Reserven aus dem Osten aufmarschieren zu lassen. Die deutsche Wehrmacht lief ihm in die ihr gelegte Falle. Am 27. November 1941 schloß er sie ein, ging zur Offensive über, zersplitterte den deutschen Brückenkopf und zwang 50 Divisionen des Feindes, sich in westlicher Richtung zurückzuziehen.

Als die zentrale Front stabilisiert war, wurde Schukow nach Stalingrad versetzt, wo er das, was eine sowjetrussische Niederlage zu werden drohte, in einen Sieg verwandelte, welcher entscheidend für den gesamten Ausgang des Krieges war. Dann organisierte er in Leningrad eine Offensive,

die zur Brechung der langen Blockade führte. Gemeinsam mit Stalin und Woroschilow plante Schukow hierauf die Sommeroffensive, durch welche die Aggressoren aus Kursk, Orel, Belgorod, Charkow und Smolensk vertrieben wurden und den Rückzug über den Dnjepr antreten mußten. Als Nachfolger des während der Operationen in der Ukraine getöteten General Nikolai Watutin führte zu Beginn des Jahres 1944 Schukow einen neuen Stoß gegen den Feind. Alles schien sich gegen seinen Erfolg verschworen zu haben. Es setzte eine der frühesten Tauperioden ein, die man seit langen Jahren kannte. Die Truppen sanken bis an die Knie im Schlamm ein. Das Wichtigste aber war die Zeit. Am 4. März 1944 eröffnete seine Artillerie das Feuer. Durch den Schlamm schlüpfen auf einer 150 Meilen langen Front die Tanks nach vorn. Angefeuert durch Schukows Gegenwart schlug die Erste Ukrainische Armee los. Nach zwei Tagen schwerer Kämpfe waren 12 deutsche Divisionen geschlagen und der Feind wurde über die